

„Von der Mehrheit befürwortet“

Interview mit Andrea Hauser über ihr Ausstellungsprojekt „Mit Gott allzeit bereit“

Am 26. September endet in der Kulturkirche St. Stephani die Ausstellung „Mit Gott allzeit bereit“. Sie beleuchtet die unterschiedlichen Positionen bremsischer Pastoren und Laien – vor allem im Ersten Weltkrieg 1914-1918. Sie wandert anschließend in die evangelische Friedensgemeinde, Humboldtstraße 175. Die Bremer Kulturwissenschaftlerin Andrea Hauser hat viel Arbeit in das Projekt investiert, denn es fehlte an wissenschaftlichen Grundlagen. Die Materialien musste sie aus mehreren unterschiedlichen Archiven und privaten Nachlässen zusammensuchen. Hanni Steiner sprach mit Andrea Hauser über dieses Projekt.

Frau Dr. Hauser, wer hatte die Idee zu der Ausstellung?

Andrea Hauser: Das war meine Idee. Medien und Historiker hatten ja schon mit der Aufarbeitung des Themas „Erster Weltkrieg“ begonnen. Und ich habe meine Magisterarbeit über Frauen für den Frieden geschrieben, da lag mir das Thema am Herzen. Ich bin zum Schriftführer des Kirchenausschusses der BEK, Pastor Renke Brahms, gegangen und habe ihm meinen Plan unterbreitet. Er ist ja auch Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland und stand der Idee aufgeschlossen gegenüber. Der offizielle Auftrag wurde mir im Herbst 2013 erteilt – das war zeitlich knapp, denn das Konzept und die Unterlagen mussten im März 2014 fertig sein. Das war sehr viel Arbeit.

Sie mussten das Material aus vielen Archiven zusammentragen. Wo überall haben Sie recherchiert?

Im Staatsarchiv, im Landeskirchlichen Archiv und in der Landeskirchlichen Bibliothek, im Dom-Archiv, in den Archiven der Gemeinden Grambke und Unser Lieben Frauen, im Bremer Schulmuseum, in der Bremer Uni-Bibliothek, in Privatarchiven der Familien Noltenius, Kirchhoff-Wottrich und Groscurth, wo sich Fotos, Gemälde, Tagebücher und andere Aufzeichnungen befinden. Auch das Geschichtsarchiv Brodepott in Walle sowie der Donat Verlag waren mir behilflich.

Hat sich Ihr Eindruck von Kirche durch diese Arbeit verändert – sehen Sie sie heute mit anderen Augen als früher? Es hat ja in den hundert Jahren zwischen 1914 und 2014 eine Entwicklung gegeben.

Mir war wichtig, die unterschiedlichen Positionen zu zeigen, die Kirche mit der ganzen Bandbreite ihrer Vertreter: von begeisterten Kriegspredigten bis zum Pazifismus einer Auguste Kirchhoff, immerhin Ehefrau eines damaligen Senators. Die Ausstellung soll jedem die Möglichkeit geben, selbst zu denken und zu fragen. Das war



Kulturwissenschaftlerin Andrea Hauser kuratiert die Ausstellung.

FOTO: ROLAND SCHEITZ

das Ziel, und deshalb ist der Auftrag an mich als Externe vergeben worden. Das Thema sollte wissenschaftlich fundiert aufgearbeitet werden. Die Arbeit hat mir gezeigt, dass die Kirche sich nach dem Zweiten Weltkrieg ernsthaft bemühte, sich mit ihrer Schuld auseinanderzusetzen. Der Erste Weltkrieg blieb dahinter zurück. Erst jetzt rückt er ins Blickfeld.

Haben Sie Überraschendes, Ungeahntes gefunden?

Überraschend war für mich, dass der damalige fortschrittliche und freigeistige Pastor an St. Martini, Emil Felden, diesen Krieg in Predigten durchaus befürwortet hat. Grundsätzlich hat er Krieg wohl nicht gutgeheißen, war aber der Auffassung, dass man in diesem Fall das Recht auf seiner Seite hätte. Doch spätestens ab 1916, als die Grausamkeiten schlimmer wurden, hat er sich als Pazifist für Verständigung eingesetzt. Erschreckend war für mich, dass insgesamt in der Kirche die Mehrheit diesen Krieg befürwortet und verherrlicht hat. Neu war mir auch, dass die Kirche Unser Lieben Frauen damals die Garnisonkirche des Infanterie-Regiments 75 war.

Die Ausstellung steht seit dem 27. Juli in der Kulturkirche – wie war die Resonanz?

Anfangs wurden wir überrascht von sehr gutem Zuspruch. Es waren täglich 30 bis 40 Interessierte da, die sich sehr viel Zeit nahmen. Zum Schluss wurden es weniger. Bisher haben bestimmt zwischen 1000 und 1500 Menschen die Ausstellung gesehen.

Wie waren die Reaktionen? Was für Fragen wurden gestellt?

Gefragt wurde weniger – wir spürten eher Betroffenheit, denn dieser Krieg gehört zum Schicksal der meisten Familien. Die Ausstellung hat bei vielen auch das Verständnis für die eigenen Großeltern verändert. Es ist den Menschen klar geworden, dass dieser Krieg ein großes Trauma war.

ZUR AUSSTELLUNG

■ **Am Freitag, 26. September, endet die Ausstellung mit einer Veranstaltung ab 20 Uhr. Es gibt Musik und Rezitationen aus Kriegstagebüchern. Die Friedensgemeinde, Humboldtstraße 175/177, zeigt die Schau ab 28. September im Rahmen ihres Themenjahres „Frieden auf Erden“ und lädt für den 8. Oktober, 19.30 Uhr, ein: Andrea Hauser wird einen Vortrag halten über „Krieg und Frieden – Positionen innerhalb der Bremischen Evangelischen Kirche während des Ersten Weltkriegs“. Am 14. November ab 20 Uhr werden Lieder aus dem Ersten Weltkrieg zu hören sein: „1914 – Maikäfer, flieg“. Zum Abschluss ihres Themenjahres lädt die Gemeinde am 16. November um 11 Uhr zu einem Gottesdienst mit der Bundesgeschäftsführerin der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, Dagmar Pruin, ein. Die Schau „Mit Gott allzeit bereit“ wandert danach weiter; unter anderem in die Gemeinden Alt Hastedt und die Auferstehungsgemeinde. Sie kann im Haus der Kirche, Franziseck 2-4, angefordert werden.**